Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Rubrik: Dramatische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dramatische Rundschau V.

"Die wilden Schwäne".

Mit zwei Bilbern.

Die drei Aufführungen des dramatischen Märchenspiels "Die wilden Schwäne" (22., 24. und 25. Juni) bedeuteten für Basel ein kleines Ereignis. Jedes Mal war der große Musiksaal ausverkauft; die Soldatenlesestuben der Christlichen Bereine junger Männer und die Unterstühungsskasse des Regiments 22, zu deren Gunsten das Stück gegeben wurde, konnten reich dotiert werden.

Die Verfasserin des Spiels ist Elisa= beth Wetli, die einstige Mitinhaberin der bekannten Privatschule in Zürich. Von der richtigen Beobachtung ausgehend, daß die naiv=reine Märchenpoesie auf die Jugend eine nie versiegende Kraft aus= übt, griff sie aus dem Kranz der feinsinnigen Märchen Andersens eines der schönsten und rührendsten heraus, um es mit Zuhilfenahme von Motiven aus Grimm einer dramatischen Bearbeitung zu unterziehen. Das entstandene Bühnen= werk erhebt keineswegs den Anspruch, den modernen Finessen der theatralischen und psychischen Technik gerecht geworden zu sein; aber es ist mit Geschick und feinem Geschmad geschrieben, und wenn auch ab und zu fast etwas viel gesprochen wird und der eine und andere Uebergang uns föst= lich unbefangen anmutet, so lauschte man den gut gebauten Versen gern und mit einer gewissen Andacht, und man hatte seine helle Freude an der Begeisterung der spielenden Jugend. Denn die weibliche Jeunesse dorée Basels ("Rinder und junge Damen", sagte das Programm) hatte sich mit Eifer für das Stud verpflichtet und sich trefflich in die einer steten Wirkung sichere Handlung eingelebt: Helaa, das verstoßene Königskind, wird in einer Bauernfamilie als deren Liebling auferzogen. Sobald sie die Wahrheit über ihre Geburt und die bösen Taten ihrer Stiefmutter erfahren hat, ist ihr ganzes Sinnen darauf gerichtet, ihre von dieser in wilde Schwäne verwandelten elf Brüder zu erlösen. Eine Fee, der Schutgeist ihres Hauses, verkündet ihr, daß sie dazu imstande sei, sobald sie aus Brennesseln,

die sie "mit nacktem Fuß" nachts auf Gräbern suchen müsse, elf Panzerhemden gefertigt habe;

Doch deiner Lippe darf kein Wort entschweben, Solange nicht das Werk vollbracht, ob Jahre Auch hingehn; öffnest du zu einem Wort nur Den Mund, so sinken tot die Brüder hin.

Mit Aufbietung aller Kräfte und unter vielen Mühsalen widmet sich die nunmehr stumm Gewordene ihrer schweren, entsagungsvollen Aufgabe. Sie wird als Sexe verdächtigt und soll den Feuertod erleiden; im setten Augenblick hat sie das elfte Panzerhemd beendigt, nun naht ihr die Rettung, und die Brüder sind auf ewig von dem Zauberbann befreit.

Die eigentliche Weihe erhält das ansmutige Stück durch die Musik, die Georg



Abolf (francis Alphonfe) Bandelier (geb. 1840).



Von den Basler Aufführungen des dramatifchen Märchenfpiels "Die wilden Schwäne" (von Georg haefer und Elifabeth Wetli). Die elf Brüber.

Saeser dazu geschaffen. Saeser, der am 17. August 1915 seinen fünfzigsten Ge= burtstag feierte, ist seit dem Herbst 1905 vielbeschäftigter Lehrer der Komposition am Basler Konservatorium und kann da= neben auf eine reiche Ernte trefflicher Tonschöpfungen zurückblicken. Unter die= sen seien hier lediglich erwähnt die Violin= sonaten, deren strenger Aufbau und aus der Tiefe geschöpfte Poesie bisweilen an Brahms erinnern, die Oper Hadlaub, die Haeser in der selbständigen Nachfolge Wagners einen bestimmten Plat anweist*), die zahlreichen warm empfundenen, zu= weilen ein frisches, lebendiges Rolorit auf= weisenden Lieder und Chorwerke, das Streichquartett D-Dur, das am schweize= rischen Tonkünstlerfest des vorigen Jahres berechtigte Anerkennung fand. Ich will heute ganz besonders auf Haesers her= vorragende Begabung hinweisen, Stoffe aus der Märchenwelt und dem Wunder= land der Romantik musikalisch zu meistern. Nur ein Künstler, der selbst auf eine glüdlich verträumte Jugend zurüchlicken fann, der einst selbst sehnsüchtig darauf ge= wartet, daß ihm die blaue Blume zuteil werde und alle Seligkeit bringe, nur ein solcher Künstler vermag in der feinen, überzeugenden Weise, wie sie Haeser eigen ist, jenes traumhafte Beben der Seele zu treffen, das dem Irdischen ent= rückt und uns die goldenen Stunden der Rindheit in ihrer reinen Unschuld auf Augenblicke wiederzugeben imstande ist. Diese Eigenart bekunden vor allem drei seiner Opera: das 1894 erschienene "Moos= elfchen", dessen vom Romponisten verfaß= ter Text bereits die vierte Auflage erlebt hat, "Alpenrösleins Talfahrt", dessen Dich= tung von Hans Müller = Bertelmann stammt, und "Die wilden Schwäne". In diesen drei Werten für weiblichen Chor mit Solo und Rlavier= oder Orchester= begleitung lebt ein Stimmungszauber, der von der Tradition abweicht und auf eine Persönlichkeit mit sympathischen und trot der ausgesprochenen Vorliebe für das keusche Jonil keineswegs unmodernen Zügen hinweist. Bei aller Stimmungs= malerei ist Haesers Musik von großer, ein= dringlicher Klarheit.

^{*)} über die Aufführung der Oper am Zürcher Stadttheater vgl. "Die Schweiz" VII 1903, H. 4, S. 214/16 (mit Bildnis Georg Haefers und Bühnenbild).

Man durchgehe das Vorspiel zu den Wilden Schwänen. Gleich das erste Motiv, das im Verlaufe des Ganzen zu farbenreichen Chören und Sologesängen verwendet wird und das man als einen Grundpfeiler des Werkes bezeichnen kann, ist sehr glücklich erfunden: Ritterlichkeit und poetische Kraft sprechen gleichzeitig aus ihm. Das ihm folgende Mollmotiv der Brennesseln, das dem originellen und hübschen Reigen der Genien (Nr. 9) zugrunde gelegt ist, erscheint außerdem ab und zu als melodramatische oder ander-

weitige Stüke der Handlung; so weist es am Schluß des ge= nannten Reigens in zartem E-Dur=Rleide wie aus weiter Ferne auf die ersehnte Erlö= sung hin, und nachdem zu Ende des Spiels der bose Zauber gebrochen ist, strahlts in sie ghaft= leuchtendem C-Dur. Doch ich will das ein= heitliche musitalische Gebäude nicht zerglie= dern, sondern lediglich einige besonders wir= fungsvolle Nummern namhaft machen: den anmutigen Rinderrei= gen (Mr. 3), den von dunkeln Karben durch= setzten Schwerttanz der Brüder (Nr. 6 a), den

in fräftiger Steigerung sich erhebenden Schlukchor. Im Chor der Brüder (Nr. 5 und 6 b) erklingt "auf den Wunsch der Dichterin" mehrfach das Schwanenmotiv aus Wagners Lohengrin. Ich halte diese Einfügung für nicht sehr glücklich; der Romponist hätte besser getan, auf dieses Verlangen seiner Partnerin nicht einzu= treten. Denn gerade dies Werk kann uns überzeugen, daß Haesers Erfindung reich und voll fließt, sie braucht sich teine frem= den Schwanenfedern zu borgen; zudem besteht zwischen dem Schwan Lohengrins und den elf wilden Schwänen dieses Mär= chens nicht der leiseste Zusammenhang weder äußerer noch innerer Art. Für die Basler Aufführungen bereicherte der Rom=

ponist das Spiel, das in den letzten zwei Dezennien an der Wetlischule in Zürich bereits mehrere Wiedergaben erlebt hatte, um zwei neue eigenartige Stücke, den altertümlichen, sein abgetönten Reigen Nr. 11 und die charakteristische, mit Loewescher Trefssicherheit gestaltete Ballade von der schönen Issebill Nr. 12... Alles in allem: Haeser "wilde Schwäne" bedeuten einen trefslichen Wurf; die Bühnen sollten ihnen unter den Stücken, die zu Weihnachten und Ostern die faszinierte Jugend ins Theater locken, einen Ehrenplat anweisen.

Denn inbezug auf die Wahrheit der Stim= mung und die fünst= lerische Einheitlichkeit reichen viele der so= genannten Festdarbie= tungen nicht von ferne an die "Wilden Schwä= ne" heran. Auch für Ronzertaufführungen eignet sich das Mär= chenspiel, und Haeser hat für diesen Zweck eine verbindende Dich= tung geschaffen, die zu= gleich mit den — um das nachträglich noch zu erwähnen — eben= falls aus seiner Feder stammenden gesunge= nen Partien in einem eigenen Textbuch er= schienen ist. Schließlich



Nun aber ein paar Worte noch über die Aufführungen in Basel! Das Podium des großen Musiksaals war nach den Plänen Burkhard Mangolds in eine Bühne (ohne Borhang) umgewandelt worden; die gewählten Dekorationen und Kosküme verrieten sofort, daß ein vornehmer Künstler mit sicherm Blick an der Arbeit gewesen. Auch Michael Jsailovits, dem die Spielleitung anvertraut war, und Fräulein Frederike Wahl, welche die Einstudierung der Tänze übernommen hatte,



Georg Baefer.

gebührt der volle Dank der Zuschauer. Man wird die farbenprächtigen Rokoko= kostüme, die entzückenden und abwechs= lungsreichen Reigen der jungen Damen und die allerliebsten Tänze der Kinder (vor allem den originellen Tanz der Zwerge) nicht so leicht wieder vergessen. Gerade daß die Schauspieler Dilettanten waren, gab der Darbietung einen beson= dern Reig. Alle beseelte eine Singabe, die in ihrer ungebrochenen Leuchtkraft an sich schon das Publikum mitrig, und es be= greift sich leicht, daß in manchen Augen Tränen der Rührung schimmerten. Die Darstellerin der Helga (Frl. A. Romang) bot eine über das Mittelmaß hinaus= gehende, geradezu bedeutende schauspiele=

rische Leistung; ihr Spiel konnte auch in psychischer Hinsicht fünstlerischen Anforde= rungen genügen. Da sie, wie wir hören, sich dem Bühnenberufe widmen will, rufen wir ihr ein herzliches Glückauf zu; das Debüt berechtigt zu schönen Soff= nungen. Die musikalische Leitung lag in den Händen Philipp Strübins, der die Chöre und das teilweise ad hoc zusammengesette Orchester mit großer Umsicht regierte. Der reiche Beifall und die Kränze und Blumen, die dem Komponisten und seinen treuen Selfern gespendet wurden, waren wohlverdient. Jeder Hörer wird allzeit mit Freude dieser schönen, weihevollen Abende gedenken.

Rubolf Sungifer, Winterthur.

Genesung

Aus Lähmung, Fiebertraum und Dunkelheit Treibt unbewußt die Seele in den Kreis Des neuen Seins und taftet fremd und leis In einer Fülle großer Helligkeit.

Noch weiß der Körper kaum, was ihm geschieht, Er fühlt nur staunend, wie der Schmerz nun ruht And wie des Blutes lebenswarme Slut Ihm kräftespendend durch die Adern zieht.

Und ob des Tages gnadenreichem Licht, Das restlos nun die Schatten allesamt Mit nie geschautem Glanze überslammt, Die Hoffnung noch die letzten Schatten bricht.

Clara Büttifer, Olten.

Spätrosen

Jetzt leuchten meine Rosen still In deinem trauten Lampenlicht Und leuchten mit ihrer dunkeln Slut Und mit hellem Weiß dir ins Angesicht. Mit zitternden Blättern atmen sie tief Den Frieden deines Sonntags ein Und schauen so sommerfroh dich an . . . Ich weiß, sie müssen glückselig sein.

Belene Siegler, Sürich.